

Predigttext: Off. 7,9-17

Liebe Brüder und Schwestern, hier in Rosenheim und daheim.

der Christbaum in unserer Erlöserkirche erstrahlt. Viele Kerzen tauchen den Raum in ein wunderbares Licht. Hier vorne ist die Krippe aufgebaut: in der Mitte das Christuskind. Unsere Kirche ist zum Weihnachtszimmer geworden.

Wie auch unser Wohnzimmer zu Hause. Für mich muss es immer ein großer Baum sein, geschmückt mit Lichtern und Kugeln. Und natürlich die Krippe: der Stall mit Joseph und Maria und dem Christkind, die Hirten, die Schafe, die Engel, die Weisen aus dem Morgenland. Sie sind mir wie ein persönlicher Schatz, diese kleinen handgeschnitzten Figuren aus dem Grödnertal. Wir haben sie vor Jahrzehnten direkt beim Schnitzer gekauft. Jede hat ihre eigene Prägung: da ist der junge Hirte, mit einem Lamm über den Schultern; eine Frau, ihre kleine Tochter an der Hand, eilt zum Stall, ein ganz alter Hirte kniet vor Ehrfurcht nieder. Die Weisen aus dem Morgenland stehen noch im Hintergrund: ein großes Kamel begleitet sie. Der Stall ist aus Baumrinde gebaut und schon uralte. Meine Krippe steht in meinem Wohnzimmer mitten drin auf einem niedrigen Schrank, auf den ersten Blick fällt sie ins Auge.

Immer wieder betrete ich in diesen Tagen mein Weihnachtszimmer und komme wie sie, wie die Hirten, wie die Könige. Ich komme so, wie ich bin – mit all dem, was mich ausmacht. Ich komme mit meiner Geschichte, mit all dem Schönen, aber auch mit dem, was mich traurig macht und belastet. All das bringe ich mit an die Krippe: die Sorgen und die Freuden.

Ich brauche einige Momente der Stille. Und dann taucht immer etwas anderes auf. Jetzt hat meine Seele endlich Ruhe, sich dem zuzuwenden. Und dann taucht auch das auf, was in der Welt im vergangenen Jahr so passiert ist und uns so beunruhigt: die Menschen, die in den arabischen Frühling so viel Hoffnungen gesetzt haben und jetzt vielerorts doch wieder enttäuscht, ja buchstäblich niedergeschlagen werden. Die Vielen, deren Leben durch Naturkatastrophen in diesem Jahr so tief erschüttert wurde. Und dazu die so komplexe und unsichere Wirtschaftslage. All das bewegt mich, macht mir Sorge, manchmal auch Angst. Eine tiefe Sehnsucht nach Frieden spüre ich in mir. Diese Spannung zwischen dem Unfrieden in der Welt und meiner Sehnsucht ist manchmal kaum auszuhalten. Auch das bringe ich mit.

Mein Blick fällt auf die Krippe, besonders auf die Hirten und die eilende Frau. Und ich finde, ich bin mit dem, was ich mitbringe zum Stall, in guter Gesellschaft. Ich spüre: ich hab da einen Platz an der Krippe und ich bin nicht allein.

Der Predigttext für diesen zweiten Weihnachtsfeiertag führt uns noch ein anderes Weihnachtszimmer vor Augen. Da tauchen bekannte Gestalten auf, die erkennen wir wieder: Engel und Menschen, die anbeten. Aber manches klingt auch ganz fremd.

Im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, da hat einer all das vor Augen, was zu allen Zeiten so schwer ist und bedrückend: Leid und Elend und Krieg. Zugleich aber erlebt er eine himmlische Jubelszene mit. Er wird hineinversetzt in den Thronsaal Gottes, mitten unter die Engel und die Frommen, die jetzt schon im Himmel vor Gott stehen. Das Bild eines überdimensionalen Weihnachtszimmers erscheint vor unseren Augen: voller Ernst und voller Leben, voll Freude und voller Lob. In der Mitte der Thron Gottes und

das Lamm, drum herum eine große Anzahl von Engeln – und dazu ganz viele Menschen aus allen Teilen der Welt. Sie tragen weiße Kleider. Wie eine Braut oder wie ein Täufling.

Was Johannes in seiner Offenbarung hört und sieht, das beschreibt er so:

Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen,

[10](#) und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!

[11](#) Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Gestalten und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an

[12](#) und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

[13](#) Und einer der Ältesten fing an und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind, und woher sind sie gekommen?

[14](#) Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.

[15](#) Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.

[16](#) Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze;

[17](#) denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Ein großes Mysterienspiel. Wir befinden uns etwa 100 Jahre nach Christus, im damaligen Kleinasien, der heutigen Türkei. Johannes hat eine Vision: er sieht, dass dies alles geschehen wird am Ende der Zeiten. Was in Bethlehem in der Krippe anfängt, wird so enden. Und dazwischen spielt sich das Leben ab: das Leben Jesu, der geboren wird in Bethlehem und hingerichtet wird am Kreuz auf Golgatha und der all das trägt wie ein Lamm. Und dazwischen spielt sich auch unser Leben ab, die Geschichte Gottes mit uns. In der Vision des Johannes ist es klar: bei Gott ist schon alles entschieden, alles ist schon überwunden. Es steht nicht mehr in Frage, in wessen Händen die Welt und unser Leben ist. Das sieht der Seher Johannes und schreibt es seinen Gemeinden auf.

Kaum jemand weiß heute noch etwas davon, wie schwer es die kleinen christlichen Gemeinden zur Zeit des Sehers Johannes hatten: sie litten unter der Härte der römischen Herrscher – nichts ersehnten sie mehr, als dass die himmlischen Mächte und Gewalten eingreifen und für Ruhe und Frieden sorgen würden. Ihnen öffnet Johannes mit seiner Vision eine Tür zum himmlischen Weihnachtszimmer. Die gebeutelten Gemeinden - und auch wir - dürfen hineinschauen:

Da stehen Menschen aus aller Welt beieinander in diesem Weihnachtszimmer und beten zu Gott. Sie loben ihn. Diese Menschen aber kommen nicht aus sattem Wohlstand und wohligem Frieden. Sie kommen aus großer Trübsal. Und hier, liebe Gemeinde, im Weihnachtszimmer wird sie verwandelt. All das, was sie im Leben erlebt haben: Dunkel und Angst, Not und Krankheit, Demütigung und Verfolgung liegen hinter ihnen,

auch die Schuld, die sie auf sich geladen haben, bringen sie zum Lamm und waschen sie rein. Viele Tränen haben sie geweint. Jetzt wird Gott ihre Tränen abwischen von ihren Augen. Und ihre Kleider sind weiß. Sie sind durch und durch getröstete Menschen und können Gott dann zujubeln und ihm die Ehre geben. Danach suche ich, wenn ich mein irdisches Weihnachtszimmer betrete: nach solchem Trost und solcher Freude.

Musik

Im himmlischen Weihnachtszimmer steht das Lamm im Zentrum des Geschehens.

In der Krippe ist es das Kind. Kind und Lamm auf dem Thron im Machtzentrum.

So regiert Gott die Welt: als Kind und als Lamm. Dabei passt das Wort regieren hier gar nicht. Ein Kind, ein Lamm kann doch nicht regieren, nicht herrschen. Es ist schwach und verletzlich. Liebe Gemeinde, mir fehlen die Worte, um auszudrücken, was uns hier gezeigt wird: Gott übernimmt die Herrschaft der Welt, ohne Herrscher zu sein. Gott regiert als Kind und als Lamm, ohne Regent zu sein. Ein Neuanfang, für den ich noch keine passende Sprache finde. Eine ganz neue Form von Macht. Sie zieht uns zu sich und wir lassen uns anrühren.

Aus aller Welt kommen die Menschen und beten an. Schon die Propheten haben das gesehen. So verkündigten sie den Frieden: dass die Völker sich aufmachen zum Zion, sich aufmachen zu Gott und anbeten.

Sich aufmachen zum Lamm und zur Krippe. Das tun in diesen Tagen unzählige Menschen in aller Welt. Sie machen sich auf den Weg in die Kirchen, zu den Krippen, zu den Weihnachts-Gottesdiensten.

Was sie alle antreibt, was uns alle antreibt, ist, denke ich, die Sehnsucht nach Frieden. Die Hoffnung: Endlich kein Kampf mehr. Das verbindet uns mit den Vielen aus der Vision des Johannes.

Die da zum Lamm kommen, tragen ihre Erfahrungen mit sich: Sie haben erlebt, was Herrschaft anrichten kann. Und das ist bis in unsere Tage immer die gleiche Erfahrung: Menschen werden geprügelt, mundtot gemacht, unschuldig gefangen genommen, und dreist belogen. Und Menschen werden getötet. Diese Erfahrungen hat Jesus geteilt. Darin sind wir ihm ganz nahe. Die zum Lamm kommen, bringen diese Erfahrungen mit.

Dann tun sie etwas, was uns heute sehr befremdet. Sie waschen ihre Kleider im Blut des Lamms. Für mich ist das ein Bild der Nähe. Wenn ich eine ähnliche Situation der Nähe mir vorstellen möchte, fällt mir nur die Geburt eines Kindes ein: das Kind badet geradezu im Blut der Mutter. Beide sind sich so nah, wie sonst Menschen einander nicht nahe kommen.

Die Menschen waschen ihre Kleider im Blut des Lamms. Ich kann mir das nicht anders vorstellen als wie eine Geburt, eine Neugeburt. Sie werden alle verwandelt werden.

Das ist für mich unglaublich bewegend. Die Herrschaft Gottes als Kind, als Lamm beginnt wie eine Geburt, voller Nähe, voller Rührung. Gott macht sich verwundbar. Das ist nicht einfach passiert, sondern es ist sein Programm – als Kind kommt er zur Welt und als Lamm vollendet er die Liebe. Und, liebe Gemeinde, sich verwundbar machen, das ist der Schlüssel zum Frieden. Dieser Schlüssel wird uns an Weihnachten in die Hand gegeben.

Ich möchte Ihnen sagen, wie ich das für mich buchstabiere: Das Kind und das Lamm haben mir einen ganz neuen Weg zu mir selbst und zu meinem Leben gezeigt. Mich ermutigt das in jedem Jahr neu: wenn ich mich anrühren lasse an Weihnachten, wenn mir die Tränen kommen, wenn ich ganz gefühlvoll werde. Es ermutigt mich, meine „weichen“ Seiten anzunehmen, nicht nur „ausnahmsweise“ oder „es darf schon mal

sein“, sondern sie ganz anzunehmen und zu lieben. Ich will sie nicht mehr unterdrücken, nicht mehr gewaltsam wegschieben.

So kann Frieden werden, mit mir, mit meinen Liebsten, mit Gott.

Offensichtlich, so sehen wir es im himmlischen Weihnachtszimmer, beginnt so auch der große Weltfrieden.

Aus allen Ländern der Welt kommen Menschen zum Lamm, lassen sich anrühren und werden so verwandelt.

Amen.